

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Mitteilungen aus sechs Predigten über Psalm 25 – 1. Predigt über Psalm 25,1-3
Datum:	Gehalten am 18. Januar 1852 morgens

Gesang

Psalm 92,1-3

Wie schön ist's, Gott zu loben!
Dein Nam', o Höchster, werd'
Am Sabbat tief verehrt
Und feierlich erhoben!
Schön ist's, des Morgens singen
Von Deiner Gnad' und Huld,
Des Abends für Geduld
Und Treu' Dir Ehre bringen.

Es müssen frohe Saiten,
Der Laut- und Harfenklang,
Den hohen Lobgesang
Mit Tiefgefühl begleiten.
Du gibst mir Freud' und Leben,
Wenn ich Dein Werk betracht';
Ich will Dir Ehr' und Macht
Für Deine Taten geben.

Wie groß sind Deine Werke!
Wie tief Dein weiser Rat!
Was Deine Hand je tat,
Verkündet Deine Stärke.
Wer hier nicht sieht und glaubet,
Weil er sein Herz verlor,
Der ist und bleibt ein Tor,
Der Freud' und Trost sich raubet.

Wir haben miteinander gelesen den 25. Psalm für Jung und Alt. Wir haben darin einen Schatz der Lehre und des Trostes, der unaussprechlich ist. Wohlan, meine Geliebten, wir wollen, so viel es die Zeit erlaubt, diesen Psalm miteinander durchnehmen.

Vers 1-3 haben wir eine Anrufung des Namens Gottes und ein Zeugnis von David, daß er lediglich auf Gott vertraut. Vers 4-6 kommt die eigentliche Bitte, daß er nämlich durch den Herrn möge geleitet werden in den Wegen des Herrn, woran sich Vers 7 die Bitte anschließt, daß Gott der Sünden seiner Jugend und seiner Verdrehtheit nicht gedenken wolle. Auf seine Bitte, daß er in den Wegen des Herrn möge geleitet werden, kommt dann die Antwort des Geistes in Vers 8-10. – Vers 11

haben wir eine Bitte, daß Gott gnädig sein wolle der tagtäglichen Verkehrtheit und Verdrehtheit. In Vers 12-14 folgt dann wieder die Antwort des Geistes, welche Antwort zum Vertrauen auf den Herrn ermuntert, daß Er es wohl machen wird. Vers 16-22 haben wir dann eine Bitte um Befreiung aus seinen Nöten und Anfechtungen mit Angabe, was er eigentlich will und von Gott verlangt, und so auch für das ganze Volk Gottes.

Wir haben also:

1. Die Bitte, um von Gott geleitet zu werden.
2. Die Antwort des Geistes.
3. Bitte um Vergebung der täglichen Missetat.
4. Antwort des Geistes.
5. Bitte um Befreiung aus allen geistlichen Nöten, wobei des Herrn Volk mit eingeschlossen wird.

Gesang

Psalm 119,65

Dein Zeugnis, Herr, ist groß und wunderbar!
D'rum bleibt mein Herz demselben ganz ergeben.
Eröffnest Du, was uns verborgen war,
So bringt Dein Wort mir immer Licht und Leben.
Den Kindern wird auch Deine Weisheit klar,
Du kannst uns bald all unsre Zweifel heben.

Es ist *ein Psalm Davids*. David war ein heiliger auserwählter Mann, ein Mann Gottes, nach dem Herzen Gottes. Aber dabei machen wir uns doch eine verkehrte Vorstellung von David. „Von Jugend auf ist's mit mir jämmerlich“, so hat er von sich geklagt, und der Tod hat furchtbar in ihm gewütet. Und wer nun aufrichtig fragt: Gibt's noch einen Menschen in Gottes Volk, der so arm und elend ist, so verloren um und um, wie ich? Der soll diesen Psalm Davids aufschlagen und ihn als seinen Psalm lesen.

„*Nach Dir, Herr, verlangst mich*“. Es sind also Worte der Sehnsucht. Er hat den Herrn nicht bei sich und kann doch ohne den Herrn nicht leben, denn es lauern auf ihn allerlei Feinde und verlangen danach, daß er fallen solle und ganz und gar zuschanden werden. David war in einer schrecklichen Lage und wußte nicht, welchen Weg er einschlagen sollte. Er betet ja Vers 4: „Herr zeige mir Deine Wege“. Wenn man das weiß, dann braucht man nicht darum zu beten. Die Frage: Wie bist du gerecht vor Gott? und die Antwort darauf hat er ganz wohl im Gedächtnis gehabt, aber nun konnte er sich doch nicht damit helfen. Daß ihm die Sünden vergeben sind, wußte er wohl, aber nun schlägt ihm der Teufel alles aus der Hand, das Gewissen nagt ihn von neuem, und er weiß nicht mehr, welchen Weg er einschlagen soll. Es steigen allerlei alte Geschichten bei ihm auf, die er in seiner Jugend begangen Vers 7, seine ganze Verdrehtheit wird ihm durch sein Gewissen vorgehalten. Der Teufel hält ihm vor seine Missetat Vers 11, – sagt ihm: Darauf steht der Tod, du gehst am Ende doch verloren! Dann kommt wohl wieder der Trost auf, aber dann sieht er seine Füße wieder im Netz stecken Vers 15, daß er sich mit seinem Glauben nicht heraushelfen kann; nach dem Sichtbaren ist keine Möglichkeit dazu vorhanden. Gott hat Sich von ihm abgewendet, er ist einsam, es gesellt sich keiner zu ihm, er findet keinen Bruder auf dem Wege, dem er sein Herz aufdecken könnte. Was würde auch ein anderer von ihm denken, wenn er so über sich klagen muß? Vers 17 spricht er von

der Angst seines Herzens, daß sie größer und größer wird. Diese Angst breitet sich aus wie Wasser oder Feuer. Es steigen alle seine Sünden vor ihm auf, und alle seine Arbeit, womit er sich zearbeitet hat in eigenen Wegen; er hat auf sich eine Unzahl von Sünden, die Feinde werden immer zahlreicher, und er weiß nicht, wo er mit seiner Seele bleiben soll. – Da steht nun dieser Psalm, und ein jeglicher kann sich daran prüfen, ob er auf der richtigen Straße geht. Auf diesem Wege wird nichts anderes erfahren, als was wir hier lesen. Aber eins gehört dazu, und das ist sehr merkwürdig. Wir haben fortwährend einen Widerspruch gegen das Widerspiel. David hält sich in aller seiner Not an den Herrn, wie wir es auch in allen Psalmen finden!

So spricht er denn auch hier: „Nach Dir, Herr, verlangst mich“. Er trägt also in seinem Herzen ein Verlangen nach dem Herrn. Im Hebräischen heißt es eigentlich: „Zu Dir, Herr, erhebe ich meine Seele“. Das ist: „Ich trage meine arme Seele in meiner Hand; sie ist verloren, und ich weiß nicht, wo es mit ihr hinaus soll; mein Herr und mein Gott, da hast Du meine Seele.“ David ist in Gefahr, zuschanden zu werden, er verklagt sich selbst, wendet sich aber zu Gott und spricht Vers 2: „*Mein Gott, ich hoffe auf Dich*“. Das Wort „Herr“ im ersten Verse bezeichnet einen solchen Gott, bei dem Rat und Tat ist, wenn es bei uns ein Garaus ist. Das zweite Wort „Gott“ kann hier abgeleitet werden von einem Worte, welches „Eidswur“ heißt. Es bezeichnet also den Gott, welcher mir mit einem Eide geschworen, Er wolle mein Gott sein, da ich in meinem Blute lag und dachte, auf ewig umkommen zu müssen; da ist Er gekommen und hat zu mir gesagt: „Ich habe dich je und je geliebet“, und: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen“. – Mein Gott, ich hoffe auf Dich. Wo man also betet, da ist alle Hoffnung weg. Es kommt also die Seele nicht dazu zu sagen: „Ich hoffe auf Dich“, so lange sie noch eine Hintertüre offen hat und von Menschen Hilfe erwartet, so lange sie auf eigene Frömmigkeit und Gerechtigkeit vertraut. Erst dann, wenn es mit allem Sichtbaren vorbei ist, wenn man nichts sieht als Sünden und Feinde, – wenn dann die Seele begnadet ist, so wird sie hoffen auf Gott, das ist: sie wird auf Ihn vertrauen, auf den Fels des Heils, auf die Arme ewiger Liebe, auf welche der Herr die Seele genommen hat. Also eben, wenn die Seele sonst keine Hoffnung mehr hat, wird sie gedrungen, sich zu stützen auf den treuen Bundesgott, das ist, auf Ihn zu vertrauen.

Wofür nimmt er so seine Zuflucht zu Gott? „*Laß mich nicht zuschanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich*“. So sind Gottes Heilige, sie sind immer bange, sie möchten zuschanden werden; sie können nicht so sicher einhergehen, als ob es keine Gefahr hätte; sie haben vielmehr ein tiefes Gefühl ihrer Verdorbenheit und Verkehrtheit, so daß sie sich keinen Augenblick sicher fühlen. Sie können nicht stolzieren, sondern sehen sich fortwährend in Gefahr, daß ihr Lichtchen ausgelöscht werde. In den Gläubigen ist keine Macht, die Feinde aber sind mächtig; darum müssen sie zu dem Bundesgott hin, denn sie haben schreckliche Feinde, Es sind das eigentlich Feinde Christi und Seiner Gemeinde, Feinde der ewigen Gerechtigkeit, Feinde des Gesetzes Gottes und Seines Evangeliums. Und darum betet er: „Daß sich meine Feinde nicht freuen über mich“. Das ist: daß ich nicht Ursache gebe, daß meine Feinde, welche auch Deine Feinde sind, die Wahrheit lästern. Gott hat Sich ein Volk zubereitet, welches Seinen Ruhm verkündigt; nun wollen aber Teufel und Welt eine Heiligkeit bei den Gläubigen sehen, welche diese nicht haben und lauern fortwährend darauf, ob sie etwas erhaschen können, um dann sagen zu können: Das ist doch nicht recht. Es bittet also David den Herrn, Er möge ihn behüten, daß er den Feinden nicht Anlaß gebe, aufzuspringen und sich hoch zu freuen, daß sie doch Recht hätten, wenn sie die Gnadenlehre verlästern. Gott lehrt Sein Volk Wahrheit und Recht. Sie werden eher Hab und Gut drangeben und ihr Leben lassen, aber Gottes Wahrheit und Gottes Recht soll stehen bleiben. Dabei ist es aber den Kindern Gottes eigen, daß sie sich selbst so kennen und es ihnen so zu Mute ist, als ob sie selbst alles verderben, was ihnen in die Hände kommt; darum bitten sie also: Vers 3: „*Denn keiner wird zu-*

schanden, der Deiner harret“. Wo man auf Gott harren muß, da bleibt Gott lange aus. Der Stand der Gläubigen ist doch ein merkwürdiger Stand! Sie wissen, daß sie nicht zuschanden werden, – und dennoch sind sie bange, der Herr werde nicht kommen und sie würden zuschanden werden, – Sonne, Mond und Sterne fallen eher auf die Erde, als daß Gott ein Wort sollte fallen lassen, das Er Seinem Armen und Elenden gesagt hat. Das weiß der Gläubige, und dennoch kann er es nicht festhalten. Der Herr errettet die Seinen aus aller Not. Niemand wird zuschanden in der Hoffnung der Seligkeit, der des Herrn harret. Harre des Herrn auch angesichts des Todes, so wirst du nicht zuschanden werden. Das weiß David alles wohl, dennoch ist ihm bang. – Er spricht aber: „*Zuschanden müssen sie werden, die losen Verächter*“. Verächter, das sind: „Treulose“, die es eine Weile mit Gott halten, bis es ihnen zu mühsam wird; dann wenden sie sich zu den Kreaturen, und diese bieten ihnen etwas an, daß sie fromm sein können und dann doch von der Welt so etwas mitnehmen. Solche sollen zuschanden werden. Sie verachten also den Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, den Gott, der den Gottlosen gerecht spricht, der allein helfen kann und helfen will in jeder Not. Der Teufel hält dir vor allerlei Genuß, wenn du Gottes Wort fahren lässest; er stachelt dich an, dies oder jenes zu erjagen, und so wird denn Gott verachtet. Wer aber des Herrn harret, der hat nichts als Sünde, Not, Tod und Umkommen; er kann nicht wählen, was das Fleisch wählt. Seine Seelennot läßt es ihm nicht zu, sich an etwas anderes zu halten als an Gott; denn er ist von allen verlassen, so harret er denn des Herrn, und eben so kommt er zur Herrlichkeit. – Die Verächter sind lose Leute. –

Meine Lieben, wisset ihr, wie ihr selig werdet? Was ihr tagtäglich zu tun habt, um eure Seelen zu erretten? Manche denken, sie könnten so einher gehen nach dem Laufe dieser Welt, und den Glauben habe man erst nötig, wenn man einmal stirbt. Die haben aber eine ganz verkehrte Meinung von der Sache. Wer in sich selbst gottlos ist, aber gerecht gesprochen ist von Gott und darum des Herrn harret, dem geht es um Wahrheit und Recht. Es muß der ganze Weg hienieden, der ganze Wandel so sein, daß das Ende davon gut ist. Wie kommt man nun dazu? Ich weiß es nicht, ich kann keinen Schritt tun, oder er ist verkehrt. Darum betet hier David Vers 4: „*Herr, zeige mir Deine Wege*“. Aber nicht bloß, daß er sie nicht weiß, es ist noch schlimmer; wenn er sie auch weiß, so geht er noch nicht darauf; darum bittet er Gott ferner: „*Lehre mich Deine Steige*“. Er bittet also, Gott möge ihn Selber leiten, auf daß er in Seinen Wegen gehe, da er Seine Steige nicht kenne. Er bittet, Gott möge ihn wie einen Schuljungen in Seine Kinderlehre nehmen, auf daß er lerne, wie er nach Gottes Willen einher zu gehen habe. – Tut es not, so zu beten? Wie sind denn Gottes Wege? Der Herr spricht: „*Meine Wege sind nicht eure Wege*“. Gottes Wege gehen durch Leiden, durch Kampf, durchs Gedränge, durch Not und Tod, durch das Widerspiel hindurch. Gottes Wege sind also, daß es aussieht, als höre Gott nicht, als lasse Er Sein Wort nicht in Erfüllung gehen. Aber das tut Er, damit das Gold auf den Proberstein kommt, in solchen Wegen bewährt Er die Seinen. Amen.

Schlußgesang

Psalm 25,4

Gott ist gut und recht,
Er zeigt Irrenden die rechte Bahn,
Macht ihr Herz zu Ihm geneiget,
Nimmt sie mit Erbarmen an.
Den Demüt'gen gibt Er Licht,
Daß sie folgen Seiner Gnade.
Die Sanftmüt'gen straucheln nicht,

Denn Er führt sie Seine Pfade.